

*Kerstin Stefanie Rothenbächer*

*Der Glitzerseewald*

*Unter Verdacht  
Hinter der Maske  
Feuer und Eis*

Dieses Buch widme ich

*Jessica & Mickey  
Yvaine & Tristan  
Isabeau & Etienne*

Copyright © 2024

Kerstin Stefanie Rothenbächer

Korrektorat/Lektorat: Oliver Brehmer

Coverdesign: Anigel Itter

Herstellung und Verlag: tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Taschenbuch ISBN 978-3347493766  
gebundene Ausgabe ISBN 978-3347493773

## *Unter Verdacht – erster Teil*

*F*elina sitzt am Waldrand und späht auf die Wiese. Ein Schmunzeln umspielt ihre Mundwinkel. Sie träumt mit offenen Augen von der Welt außerhalb des Waldes und doch traut sie sich nicht, ihre Heimat zu verlassen – als Elfe. Wie oft hat sie den kleinen Ort in ihren Gedanken durchstreift. Eulenwinkel erscheint ihr hell und freundlich. Vor allem, seit sie den Jungen dort gesehen hat. Sie und ihre Freundinnen durchkämmten den Glitzerseewald auf der Suche nach Pilzen. Da entdeckte sie den Blondschopf, der geradewegs auf den Wald zukam. Felina bemerkte schnell, dass er ein gutes Stück größer war als sie. Seine sportliche Figur in den kurzen Jeans, dem blauen T-Shirt und den Turnschuhen ließ ihr Herz höherschlagen und sein Lächeln löste ein nervöses Kribbeln in ihrem Körper aus. Gerne hätte sie sein Gesicht gesehen. Vikeria – Vicky – bemerkte, dass Felina stehen geblieben war.

„Was gibt es da zu sehen?“

Ihre Freundin reckte den Kopf.

„Ein Junge hat den Steinbogen von Eulenwinkel hinter sich gelassen. Er hält direkt auf den Glitzerseewald zu!“

Vikeria lachte lebendig auf.

„Der läuft häufiger hier lang! Sieht nett aus!“

Felina harrte aus und verfolgte, wie der Junge einen Stein vor sich her kickte.

„Na, meine Liebe, träumst du? Lass uns weitergehen. Der Korb ist noch nicht voll!“

Seitdem verbringt Felina jede freie Minute damit, nach dem Jungen Ausschau zu halten. Von Vikeria weiß sie, dass er bei seinen Besuchen im Wald stets zum Glitzersee läuft. Zuweilen sitzt er am Ufer und lässt seine Füße in den See baumeln. In der Elfe glimmt ein verheißungsvolles Prickeln, das völlig neu für sie ist. Wenn Felina ihren Glitzer über das Wasser versprüht und die Sonnenstrahlen das Funkeln entzünden, das dem See seinen

Namen gegeben hat, fühlt sie sich mit ihrer Heimat verbunden. Abends macht es sich die Elfe gern auf dem Ast einer hohen Birke bequem und schaut auf das Tal, das hinter dem Wald beginnt. Sie bestaunt den Kirchturm und den kleinen Feldweg, der in den Forst führt. Der Junge hat sich in ihre Sinne gestohlen und sie wünscht sich sehnlichst, ihn wiederzusehen und mit ihm zu sprechen. Allmählich überkommt sie die Müdigkeit und im Nu ist sie eingeschlafen. Am nächsten Morgen zieht ein Grinsen über ihre Miene.

„Da habe ich mir einen merkwürdigen Schlafplatz ausgesucht!“

Mit der aufgehenden Sonne schwebt Felina hinunter.

Nicht viele Menschen verirren sich in den Glitzerseewald. Für die Elfen ist es ein Segen, denn so bleibt er unberührt. Seit sie vor Jahrhunderten ihre Zelte hier aufgeschlagen haben, sind sie an ihn gebunden und jede Veränderung mag eine Bedrohung für ihre Heimat bedeuten.

Mit ihrer zierlichen Gestalt, den langen dunkelbraunen Locken und der Stupsnase sieht Felina jünger aus, als sie ist. Die grünen Augen schauen oft verträumt drein. Mittlerweile sind zwei Wochen vergangen. Der Hochsommer neigt sich seinem Ende zu, doch unter dem Blätterdach ist nicht viel davon zu spüren. Ihre Schritte führen sie am Bach neben dem Glitzersee entlang, da hört sie ein Geräusch. Felina folgt dem Brummen zögerlich. Die dunkle Stimme klingelt in ihren Ohren und obwohl sie grollt, ist sie ihr auf Anhieb sympathisch. Sie läuft um den nächsten Baum herum und bleibt abrupt stehen. Es ist der Junge. Er flucht! Wild fuchtelt er mit den Armen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Felina kann sich ein Lachen nicht verkneifen. Die Wurzeln der alten Bäume haben sich um seine Füße geschlungen. Betroffen bemerkt sie, wie der Junge stürzt und sich auf dem kiesigen Bachbett das Knie blutig schlägt. Dieser Teil des Waldes ist versteckt und in all den Jahren wagte es kein Mensch, die alten Bäume zu stören – bis jetzt! Felinas Auftauchen sorgt dafür, dass die Wurzeln sich zurückziehen und den Jungen frei geben. Schon steht er auf und

mustert seine Umgebung stirnrunzelnd. Dann schenkt er ihr einen warmen Blick.

„Hey!“

„Hallo. Geht es dir gut?“

Verstohlen lugt sie nach den Wurzeln, doch sie gehorchen ihr gefügig. Felina atmet tief durch und ist froh, früh genug gezwinkert zu haben, sodass er zwar ihre elfische Gestalt sehen kann, die Flügel aber nicht. Er wird sie unweigerlich für ein Mädchen halten.

„Hoffentlich fragt er mich nicht, was hier los ist!“

„Es geht wieder. Ich könnte schwören, die Bäume hätten nach mir gegriffen. Sie haben meine Beine wie einen Schraubstock umklammert. Es sind nur Wurzeln! Das ist albern!“

Er lacht hell auf.

„Durch den Bach ist die Erde ausgehöhlt. Du bist bestimmt hängengeblieben. Mein Name ist Felina. Wie heißt du?“

Zaghaft reicht sie ihm die Hand und er nimmt sie in seine. Seine Finger sind warm. Sie spürt ein paar Kiesel, die sich beim Sturz in die Haut versenkt haben.

„Julian.“

Felina beugt sich hinunter, begutachtet sein verletztes Bein und spült das Blut mit dem Wasser aus dem Bach ab. Der Junge beobachtet sie dankbar. Bedächtig richtet sich die Elfe auf und spürt seinen Atem auf ihrer Haut. Sie ist ihm nah genug, um in die grünen Augen zu sehen. Es scheint ihr, als zirpten Hunderte von Grillen mitten in ihrem Bauch. Eine wohlige Wärme macht sich in ihr breit und ihre Hände werden feucht.

„Dankeschön, das tut gut! Es geht mir gleich besser! Ich muss allmählich weiter!“

Hastig zieht Julian seine Turnschuhe an.

„Wo wohnst du denn, vielleicht können wir zusammen weitergehen?“

Felina kommt ins Stocken. Es widerstrebt ihr, den Jungen anzulügen, doch wie soll sie die Frage beantworten? Der Wunsch, ihn wiederzusehen, pocht beharrlich in ihrem Herzen und es schlägt schneller.

„Ich wohne im Glitzerseewald. Pass gut auf, dass du nicht noch mal stürzt!“

Kaum hat sie ihm zugezwinkert, schlüpft sie durch die Bäume und ist verschwunden. Hinter einer Linde hält sie an und hangelt sich hinauf. Julian bemerkt nicht, dass sie seine Schritte durch den Wald verträumt verfolgt.

In den Bäumen hoch oben sind feste Streben aus Farn und Ästen gewoben. Von außen gleichen sie sich, aber jede Elfe hat sich ein spezielles Nest geschaffen. Das eine ist mit Rosenblüten geschmückt, andere warten mit Vogelfedern auf und ein weiteres Baumhaus besteht von der Tür bis zu den Dachlatten aus Muschelschalen. Wer die Nase in Felinas Heim steckt, dem schlägt der Duft von Schneeglöckchen entgegen.

Die Elfe liegt auf ihrem Sofa aus Lindenblättern und träumt, bis ein munterer Pfiff sie aufschrecken lässt. Vikerias Ruf erkennt sie sogar im Schlaf! Ihre beste Freundin ist ein richtiger Wirbelwind und kann keine Sekunde stillstehen.

„Felina, komm schnell! Ariana liegt bei den alten Eichen ...“

Sachte schwebt die Elfe auf den Waldboden und eilt Vikeria hinterher. Wenig später betreten sie ein Gebiet, in dem vereinzelt Sonnenstrahlen durchs Blätterdach dringen. Der Ort ist ihnen unheimlich und eine Gänsehaut zieht sich über ihre Arme. Sie haben den Geisterwald erreicht. Die Schatten wirken wie Gespenster und aus jeder Richtung sind helle Stimmen zu hören. Streifende Äste halten die Arme fest. Wurzeln verknoten die Beine. Sie kommen bei den Eichen an und Felina schluckt schwer. Eine Elfe liegt mit ausgestreckten Gliedern auf dem Waldboden. Ariana. Die Freundinnen halten den Atem an.

„Vicky, was hat sie nur?“

In diesem Augenblick bemerkt Felina die anderen Elfen, die um den erstarrten Körper herumstehen. Calista kniet daneben und hält Arianas Hand.

„Wir haben sie mit einem Pfeil in ihrer Brust gefunden. Luciane hat ihn herausgezogen, aber es war zu spät!“

„Ariana hat keinem etwas getan! Wer war das?“

Calista laufen die Tränen.

„Es muss eine Elfe gewesen sein. Niemand sonst kann uns töten.“

Vikeria schließt Ariana die Lider und küsst sie auf die Stirn. Mit hängenden Schultern nehmen sie sich in die Arme. Der Körper der Elfe leuchtet und ihre langen schwarzen Haare umrahmen ihr

blasses Gesicht. Es scheint, als würde sie schlafen. Bis in die Nacht sitzen sie bei Ariana. Calista kann sich kaum beruhigen und ihr Schluchzen wühlt die anderen Elfen zusätzlich auf. Der Schatten, der sich auf ihre Seelen legt, breitet sich unaufhörlich aus und erstickt jedes Gespräch im Keim. Um Mitternacht löst sich Arianas Körper in Tausende von winzigen Gold- und Silberfunken auf und nichts bleibt von ihr.

Früh am nächsten Tag ruft Fraja, die Lehrerin, die Elfengemeinschaft zusammen. Gestern Abend hatte sie sie vom Tod Arianas wissen lassen und den Wald damit in hellen Aufruhr versetzt. Bestürzt treffen sie nach und nach bei der alten Weide ein. Etwa 150 Männer, Frauen und Kinder drängen sich auf die Lichtung und stehen eng beisammen.

Der Baumgeist gehört zu den wenigen Lebewesen, die sich um das spitzohrige Volk sorgen. Er schützt es, wo er kann. Die alte Weide gibt Rat, rügt und richtet die Elfen seit jeher. Unter ihrem strengen Blick herrscht Ordnung im Glitzerseewald. Ihre voluminöse Stimme dringt in die hintersten Winkel und ihre Strafpredigten sind gefürchtet. Manche Elfe würde den Stamm gern mit einer Axt zum Schweigen bringen, andere haben die alte Weide in ihr Herz geschlossen. Geachtet wird ihr Rat, doch mehr noch die magischen Kräfte. Ihr ist es möglich, zu verbannen, verfluchen und – so vermuten manche – zu töten.

Kummervoll stehen sie zusammen und beobachten, wie die Rinde sich in 1,80 m Höhe sternförmig vom Stamm abschält. Schleichend langsam wird das blanke Innere sichtbar. Ein Gesicht wie eine Kinderzeichnung tritt hervor. Das eine Auge ist etwas weiter nach unten gerutscht und feine Wimpern zwinkern den Elfen freundlich zu. Die Nase fehlt, dafür sind die Striche, die die Lippen andeuten, umso dicker. Wer näher steht, bemerkt, dass die Linien keine Tiefe haben und doch lebendig wirken.

„Ich bin froh, dass ihr alle gekommen seid!“

Rauchig hallt es durch den Glitzerseewald und für einen Moment löst sich ihre Starre. Flehentlich erheben die Elfen ihre Köpfe.

„Wir haben die junge Ariana zu beweinen. Der Wind nahm ihren Glitzer mit sich.“

Nicht ein Geräusch ist auf der Lichtung zu vernehmen.

„Sie wurde gestern von einem vergifteten Pfeil getroffen.“

Die alte Weide hält inne. Vikeria nimmt Felinas Hand und wischt sich eine Träne aus dem Augenwinkel. Sie ist nicht die Einzige, deren Schluchzer die Stille durchbricht. Da ergreift der Baumgeist das Wort.

„Das Gift dieses Pfeils ist hochgefährlich. Fraja hat mir erzählt, dass sie die Zusammensetzung der verschiedenen Kräuter bisher nicht bestimmen kann. Doch sie wird mit ihren Schülern weitere Untersuchungen vornehmen. Ariana wurde im Geisterwald aufgefunden. In diesem Teil des Waldes lebt Tonga. Erinnert euch, er ist äußerst geschickt in Kräuterkunde. Außerdem wurde er von den Elfen ausgeschlossen. Und wir wissen, er hat bereits einmal getötet.“

Vereinzelt ist ein Tuscheln zu hören. Manch einer verschränkt die Arme vor der Brust und viele schrecken bei dem Namen regelrecht auf. Eines der Kinder, der kleine Serin, wagt sich vorsichtig vor.

„Wer ist Tonga?“

Die Elfengemeinschaft bleibt ihm die Antwort schuldig. Niemand will die Erinnerung daran zurückholen. Erneut setzt die alte Weide an.

„Calista, du warst ihre beste Freundin. Kannst du uns sagen, ob dir in letzter Zeit etwas an Ariana aufgefallen ist? Warum ist sie bloß in den Geisterwald gelaufen? Ihr wisst, es ist bedrohlich dort!“

Die scheue Elfe zögert, vor der versammelten Menge zu sprechen. Mit einem dicken Kloß im Hals müht sie sich um Fassung und ihre Stimme ist wenig mehr als ein Flüstern.

„Sie war mit einem Elfenjungen verabredet. Ich kenne seinen Namen nicht. Immer und immer wieder habe ich sie bedrängt, sie wollte ihn mir nicht nennen. Kopfschüttelnd beharrte sie darauf, sie habe ihm versprochen, es geheim zu halten. Ich dachte, sie sei verliebt ...“

Das Raunen unter den Elfen wird lauter.

„Tonga! Wir müssen ihn aus dem Wald vertreiben.“

Wirald meldet sich zu Wort.

„Der wird sich nicht so einfach davonjagen lassen. Wenn er bereit ist, seinesgleichen zu töten, was sollen wir dann gegen ihn ausrichten?“

„Aber wir müssen es versuchen!“

Pan, ein kräftiger Elfenjunge, stellt sich breitbeinig auf.

„Wir hätten ihn damals aus dem Wald jagen sollen, das ist meine Meinung! Er gehört nicht zu uns! Machen wir kurzen Prozess mit ihm!“

Wie ein Platzregen verscheucht die Stille jedes Räuspern und Pan erntet finstere Blicke, doch er schiebt trotzig die Unterlippe vor. Die Gemeinschaft teilt sich in zwei Lager und sie stacheln sich gegenseitig auf. Da schneidet die alte Weide jeden Ton ab.

„Ihr werdet eine Gruppe Elfen dazu abstellen, die Geschehnisse zu untersuchen. Sieben werden genügen. Benennt diese und gebt ihnen freie Hand.“

Es knackt und die Rinde schiebt sich zusammen. Damit verschwindet das Gesicht der alten Weide im Stamm. Der Baum sieht aus wie zuvor und mit dem Antlitz ist auch die Stille dahin. Der Streit flammt erneut auf und einige Elfen bemühen sich wortreich, den Geist zurückzuholen. Die alte Weide hat ihre eigenen Regeln. Sie will nicht mehr sprechen. Es ist alles gesagt! Eine der Betreuerinnen der Kinder, die schlanke rothaarige Lilith, bittet um Schutz, doch keiner ist in der Lage, ihr zu antworten. Der Platz erbebt von dem Tumult, der sich vorwiegend unter den männlichen Elfen ausbreitet. Die Gruppe um Pan ruft nach Vergeltung. Der Junge schlägt vor, den Geisterwald zu stürmen, um Ariana zu rächen. Tadelnd erhebt Fraja ihren Zeigefinger und ihr Auftritt bringt die Menge wieder zur Ruhe. Sie genießt die Achtung der Elfen. Da sie eine der Ältesten ist, hat sie die meisten selbst unterrichtet. Sie kennt sie alle! Und jedes stille Geheimnis, das sie mit sich herumtragen. Groß und hager bohrt sie ein ums andere Mal ihren Blick mitten in die Seelen ihrer Schützlinge. Ihre Kleider sind in Grün- und Brauntönen gehalten und in ihren Rocktaschen

schlummert beinahe ein ganzer Haushalt. Mit Süßigkeiten, Stecknadeln, Salben, ihrem berühmten Stärkungstrank und sogar Handtüchern überrascht sie manche Elfe und ihr Spruch „Allzeit bereit!“ ist ihr wie auf den Leib geschrieben. Sie trägt ihre Haare zurückgebunden, doch die widerspenstigen grauen Strähnen entschlüpfen ihrem Haarband zuweilen und hängen zu beiden Seiten ihrer Wangen herunter. Unnachgiebig lässt sie ihren Blick über die Elfengemeinschaft schweifen. Einige weichen ihren Augen aus, doch die meisten lauschen ihrer fordernden Stimme voller Achtung.

„Gibt es Freiwillige?“

„Ich möchte helfen! So kann das nicht weitergehen! Mag sein, dass ich nicht groß und kräftig bin, aber ich werde mein Bestes geben!“

„Ich danke dir, Felina.“

Fraja nickt ihr zu. Kaum später erheben sich Jarun und Erolf, zwei junge Elfen, die stets zusammen anzutreffen sind. Felinas Miene erhellt sich vor Freude darüber, dass die liebenswerten Wildfänge sich ihr angeschlossen haben. Neben ihnen melden sich Vikeria und Delia. Stampfend springt Pan auf und seine Worte von vorhin hängen in der Luft.

„Ich bin dabei! Wir werden ihn unschädlich machen, endgültig!“

Sechs von sieben Ratsmitgliedern stehen fest, da wendet sich Delia an die Lehrerin.

„Einer fehlt noch. Fraja, dich brauchen wir auf jeden Fall, bist du dabei?“

# *Eulenwinkel*



*Fraja*



*Calista*



*Kinder-  
höhle*



*Vikeria*



*Felina*

A collage of various trees and a small town illustration. The trees include a palm-like tree on the left, several green leafy trees in the center, a tree with red flowers in the upper center, and tall dark evergreen trees on the right. In the bottom right corner, there is a small illustration of a town with three houses: a blue house with a red roof, a yellow house with a blue roof, and a grey house with a red roof. There are also small trees and a bicycle in the town scene.

*Eroff*

*Weißdorn*

*Die alte Weide*

*Pan*

*Sonnheim*

Bereits auf den letzten Metern vor seinem Zuhause sieht Julian seine Schwester im Türrahmen stehen.

„Was bist du denn so spät? Immer trödelst du herum! Das Essen ist längst kalt geworden.“

Sie hat nicht einmal den Schnitt bemerkt, den er am rechten Knie davogetragen hat. Dabei ist die Wunde tief und blutet wieder.

Seit ihre Eltern vor einem Jahr bei einem Autounfall gestorben sind, wohnt Julian bei seiner Schwester Marion. Von Kindesbeinen an lagen sie oft im Streit und das hat sich bis heute nicht geändert.

Die kräftige und pragmatische Frau bemüht sich um Ordnung in ihrem Leben und ist ihrem Bruder gegenüber häufig unbeherrscht.

Im Alter von 18 Jahren lernte Marion einen Mann kennen und zog mit ihm zusammen. Nachdem sie Julian nicht mehr täglich sah, verstanden sie sich besser. Sie überwand sich sogar dazu, ihn um das Amt des Trauzeugen zu bitten. Dann verließ ihr Mann sie und Marion zog sich zurück. Der einzige Lichtblick, der ihr aus der Ehe geblieben ist, ist ihre kleine Tochter. Julians Schwester lebte mit Cynthia allein, bis er letztes Jahr in ihre Idylle hereinschneite. Der Tod ihrer Eltern traf sie alle hart und die ersten Wochen stützten sie sich gegenseitig. Doch ihr Bruder war ihr zunehmend ein Klotz am Bein und seine Ansichten passten so wenig zu ihren wie Schneebälle zum Sommer. Julians Schulabschluss liegt ihr am Herzen. Seine Freunde, die Liebe zum Lesen und die Begeisterung für den Glitzerseewald ringen ihr lediglich ein müdes Lächeln ab. Hundert und einmal hält Marion ihm vor, dass sie bereits mit 15 Jahren für sich gesorgt hat. Sie lag niemandem auf der Tasche!

Julian liebt seine Nichte über alles. Die Kleine ist vier Jahre alt und ihre Haare leuchten im selben Blondton wie seine. Cynthias Lachen ruft die gleichen Grübchen an den Mundwinkeln hervor und sie kann an keinem Tier vorübergehen, ohne es zu bestaunen. Julian ist davon überzeugt, dass sie den Glitzersee genauso mögen würde wie er. Im Bach, der seinen Schulweg kreuzt und zum See fließt, könnten sie prima spielen. Schiffe schwimmen lassen, Fische

beobachten und Staudämme bauen. Aber Marion hat – wie so viele Menschen in seinem Dorf – Angst vor dem Wald.

Es gibt etliche Geschichten, die den Glitzerseewald in den dunkelsten Farben malen. Die Bäume stehen auf einem verfluchten Stückchen Erde, das gemieden werden muss. Verständnislos winkt Julian ab. Getratsche hat ihn noch nie interessiert! Anfangs war es für ihn ein Abenteuer, wenn er den verbotenen Wald betrat. Auf dem mit Tannennadeln übersäten Weg läuft es sich angenehmer als auf dem Schotter, der um den Forst herumführt. Im Sommer spenden die hohen Bäume Schatten und es duftet herrlich.

Aufseufzend verzichtet Julian aufs Essen. Mit spitzen Fingern schiebt er die kalten Makkaroni von sich und schlurft in sein Zimmer. Seine Gedanken wandern zum Nachmittag zurück und ein Schmunzeln huscht über seine Miene. So ein entzückendes Mädchen! Und wie rührend sie sich um ihn gekümmert hat! Ihre Augen sind grün wie seine und ihr Lächeln ist hinreißend.

„Sie wohnt im Wald, wahrscheinlich die Tochter des Försters“, vermutet Julian. „Und ich dachte, der Glitzerseewald wäre unbewohnt.“

Er nimmt sich vor, bei Gelegenheit den alten Metzger zu fragen, der jede Seele in der Gegend beim Namen kennt.

Das Dorf am Waldrand heißt Eulenwinkel. Neben dem Fleischer gibt es eine Dorfkneipe, einen Bäcker und einen Lebensmittelladen. Es ist ein verschlafenes, kleines Nest mit freundlichen Menschen. Der Bauer, auf dessen Feld Marion arbeitet, spendiert ihnen oft einen Korb Äpfel, frisches Brot und an Weihnachten haben sie einen Truthahn. Julians Schule liegt in Sonnheim und dort wohnen all seine Freunde.

Ein paar Tage, nachdem ihm Felina begegnet ist, wird es wieder spät. Sie haben auf dem Hof hinter der Schule Fußball gespielt, dann saßen sie eine Weile auf einer Parkbank und redeten über die Hausaufgaben, die nervenden Eltern und Mädchen. Allmählich bricht die Dämmerung heran. Julians Hände werden feucht und er sieht Marion vor sich. Schnell verabschiedet er sich und legt sich eine Ausrede für seine Schwester zurecht. Schon hat er den

Glitzerseewald erreicht, durch dessen Bäume er Schatten um Schatten jagen sieht. Er trägt stets eine Taschenlampe im Rucksack mit sich, doch ausgerechnet heute ist die Batterie leer. Sein Heimweg führt über einen Pfad, der im helleren Teil des Waldes verläuft, nah bei der alten Weide und weit entfernt vom dunklen und gefährlichen Waldstück. Ohne die Sonnenstrahlen ist er nahezu blind und kommt vom Weg ab. Der Pfad, den er eingeschlagen hat, schlängelt sich tief durchs Dickicht. Die Bäume werden höher und lassen nicht einmal mehr das Mondlicht hindurch. Forschend greifen Sträucher und Zweige nach seinen Haaren und bringen ihm etliche Kratzer bei. Ein Geräusch lässt Julian herumwirbeln. Eine Gestalt taucht vor ihm auf. Sie leuchtet hell und er hört ein leises Lachen. Jedes Mal, wenn er hinschaut, verschwindet sie hinter einem anderen Baum. Er dreht sich um und beobachtet, wie das Wesen durch die Büsche huscht.

„Das Leuchten schwebt!“

Julian erschauert.

„Ich habe keine Ahnung, wo ich hier bin, und jetzt ist ein Geist hinter mir her! Das gibt es doch nicht!“

Wenig später fängt die Gestalt an, ihn zu stoßen. Einmal von vorn, dann seitlich und in seinen Rücken. Julian kann sich kaum auf den Beinen halten. Vergeblich dreht er sich um sich selbst und sucht nach einem Ausweg. Unvermittelt kommen ihm die Gerüchte in den Sinn, die sich um den Wald ranken. Da stellt sich ihm die Gestalt in den Weg. Vor ihm baut sich ein Junge mit dunklen Haaren auf. Julian registriert den muskulösen Körper und streckt seinen Rücken durch.

„Ich bin Tonga! Hier geht es nicht durch!“

„Ich will nur nach Hause!“

Skeptisch mustert er die Gestalt und ist froh darüber, dass sie keinem Hirngespinst entsprungen ist.

„Du hast hier nichts zu suchen! Verschwinde!“

Seine Stimme klingt nicht so abweisend, wie die Worte vermuten lassen. Julians Miene erhellt sich.

„Kannst du mir zeigen, wie ich Eulenwinkel erreiche? Dann bin ich sofort weg!“

Mit gekräuselter Nase lässt sich Tonga auf die Knie nieder und zeichnet mit seinen Fingern den Weg vor. Der Waldboden bildet den schwarzen Untergrund und die feinen weißen Linien, die er zieht, sind so exakt wie auf einer Landkarte.

„Vielen Dank!“

Julian nickt erfreut und erhebt sich, doch Tonga ist bereits verschwunden. Die Dunkelheit hat den Glitzerseewald zurückerobert. Mit angespannten Schultern macht er sich auf den Heimweg und folgt der Linie, die Tonga auf den Waldboden gezeichnet hat, haargenau. Dennoch vergehen etliche Stunden, bis er den Hauptweg erreicht. Ein wenig erleichtert hetzt er weiter. Das Gefühl, beobachtet zu werden, verfolgt ihn bis nach Hause. In dem Moment, in dem die Tür hinter ihm zuschlägt, atmet er auf. Sein Herz pocht wie ein Presslufthammer und er befürchtet, die wenigen Stunden, die von der Nacht übrig sind, hin und her wälzend zu vergeuden. Doch er fällt ins Bett und schläft direkt ein. Ein Traum von sprechenden Bäumen, einer leuchtenden Gestalt und dem Lachen eines zierlichen Mädchens zieht ihn in den Bann. Völlig ermattet erwacht Julian am nächsten Morgen. Der Versuch, sich das Erlebte ins Gedächtnis zu rufen, scheitert kläglich. Wenige Puzzlestücke gestern ihm durch den Kopf. Bis auf die eine Erinnerung, die ihn beflügelt, und mit grünen Augen direkt in seine Seele strahlt. Er will sie wiedersehen. Unbedingt!

Nachdem die alte Weide keine Regung mehr zeigt, löst sich die Versammlung auf. Der neu gewählte Elfenrat findet sich bei einem umgestürzten Baum zusammen und sie tauschen ratlose Blicke aus. Entschlossen ergreift Jarun das Wort.

„Wie sollen wir den Wald nach Tonga absuchen? Das kostet uns Wochen!“

Er schaut in die Runde.

„Bei uns kann er nicht bleiben, das ist klar! Aber ich werde nicht zusehen, wie ihr Hand an ihn legt. Wir sind Elfen und dienen der Natur! Ich werde niemanden umbringen, das sage ich deutlich. Und es ist Mord, auch wenn Tonga selbst getötet hat!“

„Ich sehe es genauso wie Jarun“, bekräftigt Erolf. „Sobald wir den Schurken in die Finger kriegen, werden wir ihn aus dem Glitzerseewald vertreiben.“

Ein grimmiger Zug legt sich um Jaruns Mundwinkel.

„Wenn er länger als drei Tage den Wald verlässt ...“

„Ah!“, raunen die anderen, nur Fraja runzelt die Stirn.

„Dazu müssten wir ihn erst einmal fangen. Lasst uns den Geisterwald beobachten! Wenn wir Tonga überführt haben, sehen wir weiter.“

Die Lehrerin nickt Erolf beifällig zu.

„Was passiert denn bei der Verwandlung?“

Delia ist die Jüngste unter ihnen. Sie leitet die Nachtwanderungen der Schüler, wenn Fraja eine Vertretung braucht. Geduldig lauscht sie den Ideen der Kleinen und hat stets ein liebes Wort für sie parat. Delia wirkt nicht so bestimmt wie die Lehrerin, aber wer sie wütend macht, erlebt sein blaues Wunder. Mit ihrer besonnenen Art bringt sie die Kinder dazu, selbst den schwierigen und langatmigen Lehrstunden zu folgen. Sie ist für die praktische Seite der Ausbildung verantwortlich und wird einmal in Frajas Fußstapfen treten.

Mit schief gelegtem Kopf beugt sie sich zu der Lehrerin vor und die anderen spitzen ebenso ihre Ohren. Die Verwandlung von Elfen in Menschen ist ein heikles Thema, das hinter vorgehaltener Hand

erörtert wird. Die Wenigsten kennen sich damit aus und daher zögert Fraja eine Weile. Nachdem sie sich bewusstmacht, in welcher Gefahr das Elfenvolk schwebt, ist sie bereit, die alte Regel zu brechen. Sie legt den Finger auf den Mund und schaut jedem Einzelnen lange in die Augen.

„Ich kannte eine Elfe, die sich verwandelt hat. Meine beste Freundin. Wir pflückten Blumen und spielten den Wanderern – früher waren mehr Leute unterwegs - Streiche. Anli war unheimlich witzig. Wir haben oft bei der alten Weide gestanden und uns für unser Betragen entschuldigt.“

Sie grinst und hält einen Moment inne.

„Fraja, das wusste ich nicht! Was werden wohl deine Schüler dazu sagen?“

„Ja, Vicky, ich kann mir sehr gut vorstellen, dass dir das Spaß macht.“

Ein Zwinkern später fährt sie fort.

„Anli und ich waren unzertrennlich. In einem strengen Winter lag ich mit einer schweren Grippe im Bett. Nachdem sie tagelang bei mir gesessen hatte, beschwore ich sie, sie könne ruhig wieder auf Streifzug gehen. Anli verschwand und kam erst spät nachts heim. Sie strahlte von innen heraus und ich fragte sie, was passiert wäre. Dabei musste ich ihr alles aus der Nase ziehen. Schließlich verriet sie mir, dass sie verliebt sei. Ich zählte die Namen der Elfenjungen auf, die wir kannten. Sie wollte es nicht verraten. Es sei besser so. Anfangs war ich enttäuscht und doch verstand ich sie, obwohl ich nicht ahnte, dass sie sich in einen Menschen verliebt hatte. Sie müssen sich häufig getroffen haben - im Glitzerseewald - aber auch außerhalb. Dann hat Anli ihm erzählt, dass sie eine Elfe ist. Sie ließ ihn sogar ihre Flügel sehen und zeigte ihm etwas von dem Glitzerstaub, den wir auf Blumen streuen, wenn sie blühen sollen. Sie muss ihn über die Maßen geliebt haben! Schnell wurde ihr klar, dass sie mit ihm leben wollte, und sie entschied sich für die Verwandlung. Es schreckte sie nicht einmal, dass sie ihre Flügel und ihre magischen Kräfte verlieren würde! Viele Stunden sprach sie mit der alten Weide. Doch selbst die weiß nicht alles über uns. Anli

war es nicht genug. Sie machte sich auf den Weg zum Weißdorn. Es gibt gewiss weitere Bäume in diesem Wald, die sprechen können, aber der Weißdorn ist der am meisten gefürchtete, weil er im Geisterwald lebt. Dort, wo ihr Ariana gefunden habt. Er ist sogar älter als die Weide und seine Furchen und Wülste im Stamm lassen ihn bedrohlich erscheinen. Viele Male habe ich versucht, sie davon abzuhalten, in diesen Teil des Waldes zu gehen. Ich konnte sie nicht überzeugen. Sie verschwand und ich sollte Anli nie wieder sehen. Ich weiß nicht, was ihr der Weißdorn erzählt hat.“

Über Frajas Miene huscht ein Schatten.

„Sie war dort und kurz darauf folgte sie dem Mann. Ich glaube, es fiel ihr schwer, sich zu verabschieden. Ich fand einen Brief am Rand des Glitzerseewaldes etwa zwei Wochen, nachdem sie fortgegangen war. Anli berichtete mir, dass diese drei Tage, die sie von unserer Heimat fernblieb, weniger schwierig waren, als sie erwartet hatte. Sie spürte keinerlei Veränderung an sich. Obwohl ich mir vorstellen kann, dass sie vor Glück blind war. Ihr sehnlichster Wunsch hatte sich erfüllt. Die Flügel verschwanden, aber in der Stadt würde sie sie nicht vermissen. Am vierten Tag zog es sie zurück. Sie vermisste ihre Magie. Ein Teil von Anli wird immer eine Elfe bleiben.“

Fraja stockt.

„Ich habe in den kommenden Monaten und Jahren den Elfenkindern zugehört, die am Waldrand spielten. Sie haben Anli gesehen und sie schien stets zu lächeln. Ich habe gehört, dass sie eine kleine Tochter hat, und freue mich, dass sie glücklich ist. Meine Freundin ist einer der Gründe, warum ich Lehrerin geworden bin.“

„Ist sie denn nie in den Glitzerseewald zurückgekommen?“

Felina hat sich aufgesetzt und betrachtet Fraja aufmerksam.

„Ich müsste mit jemandem sprechen, der dabei war oder ich gehe selbst zum Weißdorn ...‘, geht es ihr durch den Kopf. Die Elfe presst ihre Lippen fest aufeinander. Der Gedanke lässt ihr das Blut in den Adern gefrieren. Es gibt schauerliche Geschichten über den Geisterwald. Manche Elfe soll dort verschwunden sein, andere kehrten heim und waren völlig verändert.